

aus dem (Auftreten von) Bewußtsein, aus dem Phänomen des Gewissens, aus der „Vorsehung“ in der Welt, aus Fakten der Religionsgeschichte und aus Wunderberichten, schließlich aus der religiösen Erfahrung. Es werden alle Instanzen berührt, die aus der Geschichte der Gottesbeweise vertraut sind, auch die eine oder andere spekulative, wie z. B. die Frage nach der „series actu infinita“ bei Thomas und Duns Scotus (87 ff.). Spezifisch metaphysische Prinzipien kommen in der Argumentation ohnehin nicht vor, auch kein Kausalitätsprinzip. Aber daß die Welt als Ganze ein „factum brutum“ sein könnte, also ohne alle Erklärung und Begründung, wird zurückgewiesen. Das sei keine wahrscheinliche Alternative, denn „we expect all things to have explanations“ (287). Jedenfalls ist es wahrscheinlicher, daß eine kraft Gesetzmäßigkeit geordnete und in vielem zielbestimmte Welt einen intentional handelnden, also personalen Ursprung voraussetze als nicht (131 f., 147 f.). Das Argument aus dem Wissensphänomen aber schlage nicht durch (179). Historische Fakten, wie vor allem Erscheinung und Wirken Jesu, könnten zu Gott führen, bedürften allerdings fachlicher Spezialkenntnisse für die Begründung ihrer Glaubwürdigkeit, und solche will der Verf. im vorliegenden Kontext nicht heranziehen (227). Von möglicher religiöser Erfahrung spricht S. mit hohem Ernst; man dürfe der Erfahrung „of so many men“ trauen (291). Das Problem des Übels und des Bösen in der Welt bedeutet für ihn den (psychologisch) stärksten Einwand gegen den Theismus; am quälendsten sei die Frage nach dem *Ausmaß* des Leidens (218 f.). Eine befriedigende Antwort weiß auch er nicht. Doch dieses Faktum stelle kein Argument gegen Gott dar, denn in derartigen quantitativen Bestimmungen hätten wir kein sicheres Urteil (220 – auch keines von höherer Wahrscheinlichkeit?).

Wer eher von der traditionellen Philosophie herkommt (jedenfalls von einer die Metaphysik nicht a priori ausklammernden), wird Mühe haben, sich in den Stil dieses Philosophierens hineinzulesen. Er wird an manchen Stellen Fragen über Fragen anmelden, z. B. die doch ziemlich verständnislose Zurückweisung des Ansatzes bei der „Veränderung“ (motus, mutatio) mit Verwunderung quittieren (118 Anm. 2), ebenso u. a. die Behandlung des Kontingenzbegriffs (76 f., 128 f.) oder auch des Sinnes von „Ewigkeit“ (8). Warum hat der Verf. sich bei „metaphysischen“ Denken keine Information geholt? Aber an moderner Literatur verzeichnet er ohnehin nur Werke aus dem anglo-amerikanischen Raum. Es läßt sich andererseits vermuten, daß ein Versuch, mit Hilfe von Wahrscheinlichkeitstheorie u. ä. an die Gottesfrage heranzuführen, besonders bei Lesern mit naturwissenschaftlich imprägnierter Mentalität auf Sympathie stoßen könnte. Denen wird es aber vielleicht auffallen, daß der *sprachanalytischen* Wende keine Aufmerksamkeit geschenkt wird.

H. Ogiermann S. J.

Gilson, Étienne, *L'Athéisme difficile* (Problèmes et Controverses). Paris: Vrin 1979. 96 S.

Henri Gouhier berichtet in seiner Vorrede über die Text- und Publikationsgeschichte dieser Broschüre. Sie umfaßt zwei nachgelassene Studien, die unter dem von Gilson († 1979) selbst gewählten Titel zusammengefaßt wurden. Die erste Studie, „L'Athéisme difficile“, behandelt die Schwierigkeiten des Atheismus. G. möchte die Gründe, die für einen entschiedenen, philosophischen Atheismus ins Feld geführt werden, überprüfen. Mit Recht stellt er zunächst die Frage, was unter „Gott“ zu verstehen ist, um dessen Existenz oder Nicht-Existenz es sich handeln soll. Welcher Gott ist tot, wenn Nietzsche vom Tode Gottes spricht? Kümmern sich die Atheisten überhaupt ernsthaft um einen Beweis seiner Nicht-Existenz? G. findet, daß sie es nicht tun. Der marxistische Atheismus stellt keine Frage nach Gott; er will nur, um der proletarischen Revolution zum Sieg zu verhelfen, die Vernichtung der Religion. Die Idee Gottes hat dem aber widerstanden. Sie hat auch bei Kant seinem Nachweis der Unmöglichkeit eines spekulativen Gottesbeweises widerstanden. Wie erklärt sich das? Der Mensch von heute findet einen Keim der Gottesidee in seiner sozialen Umwelt, auch in atheistisch orientierten Staaten, schon vor. Aber wie kommt diese Idee in die Umwelt, in den Menschen selbst, bevor er noch nach der Existenz oder Nicht-Existenz Gottes fragt? Die Frage bleibt von seiten der Atheisten ohne Antwort. – „Plaidoyer pour la servante“ (Verteidigungsschrift für die Magd) ist die zweite Studie überschrieben. Gemeint ist die Philosophie und ihre Gottesbeweise. Gegen einige von ihnen lassen sich Einwände erheben. Aber alle haben für verschiedene Mentalitäten ihre positive Bedeutung. Für die meisten Menschen aber sind die metaphysischen Beweise, obwohl göltig, unzugänglich. Die

Magd tut, was sie kann; mehr braucht sie nicht zu tun. Der Weg zur Religion ist dennoch offen, da der Mensch ein religiöses Wesen ist, das eine Gottesidee in sich erzeugt. – Dies sind nur einige Andeutungen auf den reichen Gehalt, der immer anregend, gelegentlich auch zu Widerspruch reizend, dargestellt wird. W. Brugger S. J.

Weltphänomen Atheismus. Hrsg. *Augustinus K. Wucherer-Huldenfeld, Johannes Figl, Sigrid Mühlberger* (Studien zur Atheismusforschung I). Freiburg: Herder 1979. 179 S.

Die Besprechung von Büchern mit verschiedenen Autoren ist bekanntlich ein undankbares Unternehmen, da eine solche Besprechung den unterschiedlichen Beiträgen nicht in gleicher Weise gerecht werden kann. Das gilt auch für den vorliegenden Sammelband, der, durch ein Geleitwort von *Kardinal König* eingeführt, unterschiedliche Gesichtspunkte des „Weltphänomens Atheismus“ behandelt. Der erste Beitrag von *H. Bogensberger* befaßt sich hauptsächlich mit den (durch Umfragen erhobenen) soziologischen Befunden über die Verbreitung des Atheismus nach Ländern, aber auch mit der Frage nach dem „typischen“ Atheisten. *A. K. Wucherer-Huldenfeld*, der in der Atheismus-Forschung einen Namen hat, widmet seinen Beitrag grundsätzlichen Überlegungen, wie z. B.: Was ist eigentlich Atheismus, wie läßt er sich einteilen? Nicht zuletzt wird auch auf die positive Bedeutung des heutigen Atheismus verwiesen. *L. W. Lang* beschäftigt sich mit dem Thema: „Scientismus als Artikulation des Atheismus“. Eine sorgfältige Analyse des Begriffes „Scientismus“ wie auch Gedanken der naturwissenschaftlichen Weltanschauung (Tendenz zur Ungeschichtlichkeit; eine Entscheidung für Plato; Festlegungen auf eingeschränktes Erfahrungsverständnis) zeichnen diesen Beitrag aus. *G. Pöltner* bietet eine Darstellung der Hoffnungsphilosophie Blochs, die einem Kenner Blochs vielleicht nicht allzu viel Neues zu vermitteln vermag, dennoch aber in den Rahmen des Buches paßt. Vorher bringt *M. J. Suda* Überlegungen, die vielleicht zu wenig in der ganzen Atheismuskonversation beachtet werden: „Atheismus als Konsequenz extremer Theologien“. Einzelheiten können hier nicht ausgeführt werden. Aber es ist lesenswert, was *Suda* über Bruno Bauer und Thomas J. J. Altizer bedenkt. Auf etwas anderer Linie liegt der Beitrag von *K. Lütthi*, der die „emanzipatorische Theologie als Alternative zu atheistischen Lebensentwürfen“ sehen möchte. „Ich vertrete hier die Auffassung, daß eine ‚emanzipatorische Theologie‘ eine sinnvolle Alternative zu den Angeboten heutiger Atheismen, Marxismen, aber auch des Positivismus und kritischen Rationalismus sein könnte.“ Dieser Beitrag wäre einer eingehenden Diskussion wert, da das Thema aktuell ist. Der abschließende Artikel von *J. Figl* befaßt sich mit philosophischen und theologischen Argumentationsfiguren gegenüber dem Atheismus. Vorgestellt werden vor allem die anti-atheistischen Argumentationen von Gogarten und J. B. Lotz. – Das Buch ist kein einheitlicher Wurf. Das ist kein Nachteil, da der Leser diesen oder jenen ihn besonders interessierenden Aspekt intensiv und sicher mit Gewinn studieren kann. K. - H. Weger S. J.